

GAUWEILERS BRIEFE

Von Peter Gauweiler

Goethe, zum Letzten

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche. Durch des Frühlings holden, belebenden Blick." Goethes Faust beim Osterspaziergang. „Jeder sonnt sich heute so gern. Sie feiern die Auferstehung des Herrn.“

Besser kann man das Gefühl des heutigen Tages nicht ausdrücken. Wussten Sie, dass dieser weltberühmte Text sogar eine Passage enthält, die dem Geist einer Sonntagszeitung am nächsten kommt:

„Nichts Besseres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen / Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei / Wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen / Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus / Und sieht am Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten.“

Das alles ist nicht im Mindesten ironisch. Vielmehr bringt Goethe in der hohen Schule seiner Kunst eine Art WELT-am-SONNTAG-Gefühl zum Aus-

druck: was der Beobachter des turbulenten Zeitgeschehens am Sonntag empfindet. Und wie Wohl und Wehe der Welt trotz allem mit feiertäglichem Befinden auf einen Nenner gebracht werden können.

So ist der heutige Tag auch eine gute Gelegenheit, den viel beschimpften Medienmachern für ihre Kunst zu danken. Also: Ein Osterstrauß für die WELT am SONNTAG!

P. S.: Mit diesen Zeilen verabschiede ich mich von unserer schönen Kolumne, die für Sie, liebe WamS-Leser, zu schreiben mir sehr viel Spaß gemacht hat.

Alles Gute und lassen Sie sich um Himmels Willen nichts gefallen. Ich tue es auch nicht.

Herzlichst Ihr
Peter Gauweiler

Dank an Peter Gauweiler

„So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muss sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das mögliche getan hat.“ Das Zitat stammt – natürlich – von Johann Wolfgang von Goethe (italienische Reise, 1787).

Nach Zeit und Umständen hat der Goethe-Fan Peter Gauweiler mehr als sein Mögliches getan, um der München-Ausgabe von WELT am SONNTAG von Anbeginn als Kolumnist zum Erfolg zu verhelfen.

In 132 „Briefen“ pflegte Gauweiler die sonntägliche Leichtigkeit des Seins. Doch er bezog auch klar Stellung zum politischen und gesellschaftlichen Leben in seiner Heimatstadt. Dem stimmte man zu, daran rieb man sich – „Rumgeeiere“ war seine Sache nie.

Wenn's am schönsten ist, soll man aufhören, heißt es. Das stammt zwar nicht von Goethe, viel Wahrheit steckt aber auch drin. So danken wir Peter Gauweiler und verabschieden uns von ihm in der Gewissheit, dass seine unbestreitbar journalistische Ader damit nicht versiegt.

Stefan Feibinger